

Kurier

Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln – Ausgabe 4/19 – 42. Jahrgang – Dezember 2019

Von Heimspiel bis Querbeet	2
Vom Campus, für Euch!	4
„Eine echte Erfolgsgeschichte“	5
Neues Prorektor*innen-Team gewählt	6
Erkennen und handeln	7
Forschung dem Himmel so nah im Himalaya	10
Sport als Wissenschaft	12
Spielend analysieren	13
Berufsziel Professorin – warum denn nicht?!	15
Bunt, glücklich und schnell	16
Vernetzt informieren & diskutieren	17
Forschung zu Prostatakrebs	18
Small Talk von Volker Schürmann	19
Tipps für Studis	20
Meldungen	21
Impressum	21

Von Heimspiel bis Querbeet

Kernsanierung: energieeffiziente Technik in der Mensa-Küche

Wenn Andreas Wollgarten vom Kochen erzählt, dann hat das wenig mit dem Topf Spaghetti auf der heimischen Herdplatte zu tun. Der Betriebsleiter der SpoHo-Mensa denkt, rechnet und kocht in anderen Dimensionen. Statt klassischer Kochtöpfe gibt es in der frisch renovierten Küche der SpoHo-Mensa riesige Kochkessel, die bis zu 400 Liter fassen, vollautomatische Öfen und seit neuestem eine Kippbratpfanne, in der die Köche sowohl braten als auch frittieren und kochen können. „Ein Koch kann hiermit ein Gericht in weniger als der Hälfte der Zeit zubereiten, weil das Gerät in der Lage ist, Energie punktuell zu steuern und Aufheizphasen wegzulassen. Die schnellere Zubereitung spart Energie und Arbeitszeit“, nennt Mensaleiter Wollgarten ein Beispiel dafür, wie die Küchenausstattung in diesem Sommer technisch und energetisch auf den neuesten Stand gebracht wurde. Die Geräte, die ausgetauscht wurden, waren in die Jahre gekommen. „Anders als in der heimischen Küche werden unsere Geräte hochintensiv genutzt und stark beansprucht und verschleißt daher schneller“, erklärt Wollgarten. Neben dem Austausch verschiedener Geräte wurde ein Großteil des Küchenbodens entfernt, die alten unebenen Fliesen zusammen mit dem Estrich herausgeschlagen und durch einen ebenen rutschfesten Boden ersetzt; zudem wurden Elektro- und Wasserleitungen erneuert. Als eine von neun Mensen wird die Mensa „Am Sportpark Müngersdorf“ vom Kölner Studierendenwerk (KStW) betrieben. Die SpoHo ist Verpächterin der Räumlichkeiten an das Werk, Eigentümer ist wiederum das Land Nordrhein- Westfalen bzw. der Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) NRW. Daher sind auch verschiedene Parteien für die Sanierung und Kostenübernahme verantwortlich: Die Küchengeräte werden vom Werk finanziert, die Baumaßnahmen übernimmt der BLB. Modernisierung im Kleinen passiert im laufenden Betrieb, so Wollgarten: „Wir schaffen immer wieder nachhaltigere Gerätschaften an, aktuell zum Beispiel ein neues Hot Car, eine fahrbare Warmhaltebox, die noch besser Wärme speichert und gleichzeitig weniger Strom benötigt.“

Nachhaltige Mensa

Die SpoHo-Mensa ist für das Studierendenwerk nicht nur eine der umsatzstärksten Mensen, sondern nimmt auch eine Vorreiterrolle in Sachen Nachhaltigkeit ein. So wurde etwa die Themenwoche „Nachhaltige Mensa“ initiiert, im Rahmen derer Fleischgerichte durch vegetarische und vegane Angebote ersetzt wurden. „Wir möchten die Sporthochschule in Zukunft als Test-Mensa und Vorreiteruniversität in Köln nutzen, um die hiesigen Erfahrungen auf unsere anderen Standorte mit wesentlich größeren Studierendenzahlen übertragen zu können“, kündigt Henning Durst, Leiter der Hochschulgastronomie im Werk, an. In allen Mensen gibt es z.B. halbe Portionen zu einem reduzierten Preis; Kaffee ist biozertifiziert und fair gehandelt. Bei aller Variabilität und Vielfalt, die die Gäste mittlerweile einfordern, verfolgt Wollgarten mit seinem Team das Ziel, dem Gros der Nachfrage und des Geschmacks zu entsprechen. An starken Tagen geben die Mitarbeiter*innen 2.000 bis 2.500 Essen aus. Ein schwieriger Spagat also, allen Ansprüchen gerecht zu werden, weil man stets abwägen müsse, „wie viel wir mit unseren Kapazitäten hinbekommen“. Ausgelegt sei die Küche ihrer Größe nach für zirka 1.300 Essen. Die neue Technik erlaubt es, dass mehr produziert wird. „Aber mehr als vier Gerichte plus die Salatbar können wir nicht anbieten“, sagt der 53-jährige ausgebildete Koch, der die SpoHo-Mensa und das Bistro seit 15 Jahren leitet. Sein Team zählt 38 Mitarbeiter*innen, darunter vier Köche und eine Köchin. In den Zufriedenheitsbefragungen des Werks stauben sie stets gute Werte ab. Wollgarten bemerkt, dass die Studierenden heutzutage sehr eng getaktet sind: „Dadurch ergibt sich ein gewisser Zeitdruck – auch für uns – weil wir ein konstant hohes Niveau an Essenszahlen in einem mittlerweile recht kleinen Zeitfenster haben.“ Stets zu berücksichtigen gilt es die standardisierten Vorgaben des Werks. „Das Werk gibt uns zum Beispiel für jedes Gericht einen Wareneinsatz vor; zwei von vier Gerichten sind vorgegeben, werden also am jeweiligen Tag in allen Werksmensen angeboten; zwei weitere können wir selbst aussuchen“, erläutert er das Prozedere. Die Standardgerichte werden in regelmäßigen Standardisierungssitzungen von allen Betriebsleitern festgelegt. Dort können auch Vorschläge für neue oder abgewandelte Gerichte eingebracht werden. Die Standardisierung erlaubt es, gemeinsam mit den anderen Mensen zu besseren Konditionen einzukaufen und dies über einen günstigeren

Preis an die Studierenden weiterzugeben. Den Speiseplan stellt Wollgarten ca. drei Wochen im Voraus zusammen; alle sechs Wochen wiederholt sich der Rhythmus. Gegessen wird in der SpoHo-Mensa seit neuestem in fünf Menülinien – Heimspiel, Streetfood, Querbeet, Worldwide, Meisterwerk – die den Gästen anhand eines eindeutigen Farbleitsystems die Orientierung erleichtern sollen.

Neuer Look, moderne Ansprache

Seit Kurzem erstrahlt die SpoHo-Mensa im neuen Look. Die Umbenennung des Studentenwerks in Studierendenwerk nahm man zum Anlass, eine studierendenfreundliche, moderne Ansprache umzusetzen, neue Unternehmensfarben und Arbeitskleidung, Infoscreens und ein digitales Speisenleitsystem einzuführen. „Die Mensen wurden häufig als Anhängsel ihrer jeweiligen Hochschule betrachtet. Durch den Relaunch positioniert sich das Werk gegenüber den Studierenden als ein eigenständiges Unternehmen mit zahlreichen Serviceangeboten“, erklärt Wollgarten. So vielseitig wie das Angebot des Werks, so facettenreich ist auch sein eigener Job: „Ich muss einfach gucken, dass der Laden läuft.“ Dazu zählt, dass er den Personaleinsatz plant, Lebensmittel einkauft, Kosten kalkuliert, Speisepläne schreibt, die Gerichte fotografiert und ins Speisenleitsystem einpflegt. Auch, wenn bestellte Waren nicht ankommen, kümmert er sich. Bei aller Administration steht der Chef manchmal noch selbst in der Küche, z.B. bei Großveranstaltungen wie dem Absolvententag. Wichtig ist ihm dabei stets sein Motto: „Kochen ist nach wie vor Geschmackssache“.

Schon gewusst?

Ab sofort werden in der SpoHo-Mensa die Mehrweg-Bowls von Vytal getestet. Für fünf Euro Pfand gibt's eine schicke weiße Schale, die warme und kalte Gerichte auslaufsicher transportieren lässt. Nach Gebrauch einfach wieder abgeben!

Vom Campus, für Euch!

Interviews mit Absolvent*innen, Studierendenumfragen, aktuelle Events, Forschung und eine lockere Atmosphäre, vereint in einem Podcast: Bei Radio SpoHo berichten Studierende alle zwei Wochen über das aktuelle Campusgeschehen der Sporthochschule. Seit Juni läuft das Projekt, welches aus dem Radioseminar im Bachelorstudiengang Sportjournalismus entstanden ist. „Wir haben in diesem Seminar durchweg praktisch gearbeitet, das hat uns sehr viel geholfen und spannende Einblicke gegeben“, erinnert sich Benedikt Kaninski zurück, der wenig später mit seinen Kommiliton*innen auf die Idee kam, mithilfe eines eigenen Podcasts weitere Erfahrungen vor dem Mikro zu sammeln. Die Idee: alle zwei Wochen eine bunte Sendung, in der neben zwei Moderator*innen, die jede Sendung wechseln, verschiedene Reporter*innen mit unterschiedlichen Themen rund um den Campus zu Wort kommen. Bei aktuellen Hochschulevents wie Eignungstest, Kölner Abend der Sportwissenschaft, Absolvententag oder Erstsemesterbegrüßung waren fortan überall ein Mikrofon und ein Reporter von Radio SpoHo vor Ort. Vor allem mit prominenten Gästen konnte der Podcast bisher punkten. Berühmte Sportjournalist*innen wie Claus Lufen, Wolf-Dieter Poschmann, Kai Ebel, Marcel Reif, Anna Kraft und Tom Bartels, die allesamt an der Sporthochschule studiert oder gelehrt haben, Spitzensportler*innen wie Nationaltorhüterin Almuth Schult oder starke Persönlichkeiten wie Professor Wildor Hollmann. Und auch der normale Studierende kommt im Podcast nicht zu kurz. Wöchentlich ziehen die Reporter*innen über den Campus und machen Umfragen zu Themen wie Karneval, Lieblingsplätzen, Mensa, Vorlesungen, Ferienplanungen und vielem mehr.

Gestartet ist das Format mit 19 Sportjournalismus-Studierenden, alle aus demselben Semester. „Mittlerweile sind viele von uns im Praktikum und einige begeben sich schon bald an das Schreiben der Bachelorarbeit“, so Kaninski. Seit Mitte November sind nun neue Reporter*innen mit dabei, sie sollen nach und nach eingearbeitet und ein Teil des Projekts werden. „Es freut uns sehr, dass das Projekt von allen Seiten so gut aufgenommen wird, sowohl von der Hochschule, als auch von den Studierenden. Für uns ist es eine super Sache, um Erfahrungen zu sammeln.“ Jeder kann sich ausprobieren, ob in der Moderation, beim O-Töne holen oder beim Schneiden und Einsprechen von Beiträgen. Dazu kommt eine starke Präsenz auf Social Media. Auf seinem Instagram-Account verlost der Podcast Gutscheine, beispielsweise fürs Eisstockschießen an der Playa oder für den SpoHo-Shop. Die letzte Sendung vor Weihnachten wird am 18. Dezember online gehen, und auch im neuen Jahr soll das Projekt weiterlaufen. „Die Themen werden uns nie ausgehen, es passiert so viel an der Sporthochschule“, meint Kaninski.

Stimmen aus dem „Off“

„Diese Campusatmosphäre ist nicht zu vergleichen mit anderen Universitäten.“ Wolf-Dieter Poschmann

„SpoHo war super, weil das Umfeld hier gestimmt hat. Es hat mir viel geholfen, alles rund um den Sport zu erfahren. Je breiter man da aufgestellt ist, desto besser.“ Tom Bartels

„Ich hab hier viele tolle Erlebnisse gehabt. Vor allem die Einführungswoche hat mich beeindruckt.“ Almuth Schult

„Das, was mir am meisten am Herzen liegt, ist die Jugend. Je älter der Mensch wird, desto mehr wünscht er sich, die Jugend zu fördern. Das ist der einzige Antrieb, den ich habe.“ Wildor Hollmann

„Schönste Zeit meines Lebens. Viel Party, coole Leute, viel Muskelkater.“ Anna Kraft

„Da denke ich vor allem an schöne Tagesabläufe, die ich komplett im Trainingsanzug verbracht habe.“ Kai Ebel

Radio SpoHo:

Alle zwei Wochen mittwochs, Podcast auf Spotify, Durchschnittshörer pro Folge: 400-500, Beste Folge: Die Erste (1.400 Hörer), Länge: ca. 15 min

„Eine echte Erfolgsgeschichte“

43 Stipendien und damit so viele wie nie zuvor konnten in diesem Jahr an der Playa in Cologne feierlich übergeben werden. Mit dabei waren Vertreter*innen der Stipendienggeber sowie Freunde, Familien und Hochschulangehörige. „Das Deutschlandstipendium hat sich zu einer echten Erfolgsgeschichte entwickelt“, sagte der Rektor der Sporthochschule, Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder, in seiner Begrüßung. Mit elf Stipendien war die Deutsche Sporthochschule 2009 – damals noch als NRW-Stipendium – ins Förderprogramm gestartet. Knapp das Vierfache war es in diesem Jahr. Acht Studierende erhalten das Stipendium in der Kategorie „Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung“, drei Studierende in der Kategorie „Studierende mit Kind“, zudem werden 20 Leistungssportler*innen und zwölf Studierende mit herausragenden Noten gefördert. Das Deutschlandstipendium umfasst die Förderung einer Studentin oder eines Studenten mit 300 Euro monatlich für mindestens ein Jahr. Dabei finanziert ein privater Förderer die eine, der Bund die andere Hälfte. Größte Stipendienggeberin in diesem Jahr ist die Sportstiftung NRW, die seit 2018 dabei ist und neben zwölf Einzelstipendien zusätzlich drei externe Partner für weitere Stipendien gewinnen konnte. Durch den Abend führten die beiden Moderatoren Niklas Eckert und Jonas Heitzer, die beide im letzten Jahr selbst gefördert wurden. So durfte Eckert beispielsweise die Eltern seiner Kommilitonin Konstanze Klosterhalfen begrüßen, die selbst nicht vor Ort sein konnte. Tim Leitlauf, der die Förderung von der Stiftung 1. FC Köln erhält, durfte sich gleichzeitig auch über die mündliche Zusage über ein Praktikum beim FC freuen, welches er schon immer wollte. „Du kommst mir in den paar Minuten schon so sympathisch rüber, dass ich mich da auf jeden Fall drum kümmern werde“, so Nicole Fischer, die Vertreterin des FC. Die Mitglieder des SpoHo- Ehemaligen-Stammtischs freuten sich vor allem über ihren Stipendiaten Kai Kazmirek, deutscher Zehnkämpfer bei der Leichtathletik-WM in Doha 2019: „Wir alle haben seinen Wettkampf im Fernsehen verfolgt“. Auch ein Stromausfall aufgrund des Unwetters an diesem Abend konnte die Stimmung nicht trüben. Lediglich das geplante Eisstockschießen fiel anschließend sprichwörtlich ins Wasser. Dennoch bot die Playa in Cologne im Anschluss an die Übergabe der Stipendien mal wieder das passende Ambiente, um Kontakte zwischen Stipendienggeber*innen und Stipendiat*innen zu knüpfen und in den Austausch zu kommen.

Stipendiat*innen

Thorsten Baumeister, Christian Bergmann, Djamila Böhm, Emma Karlotte Boermans, Janika Bolz, Nils Brunner, Gesa Deike, Jonas Ebbecke, Michaela Ebert, Tim Eikermann, Mika Einmal, Madeline Folgmann, Lea Förster, Joshua Großler, Jan Lucca Haupt, Malte Hellwig, Annkathrin Hoven, Femke Jovy, Verena Kaiser, Kai Kazmirek, Konstanze Klosterhalfen, Sascha Koch, Taime Kuttig, Tim Leitlauf, Jessie Maduka, Malti Marek, Rumen Nikolov, Simon Nolte, Lisa Reichel, Tabea Richter, Julia Rick, Kathrin Sander, Nelly Schmidt, Konrad Schneider, Veit Schopper, Tatjana Schulte, Mala Schulz, Amalia Sedlmayr, Caroline Tisson, Sophia Weitbrecht, Marcel Wienands, Annika Wiese, Lea Wolff.

Wir danken unseren Stipendienggeber*innen

DGUV, Deutsche Telekom AG, Fujitsu, Sportstiftung NRW, JOKA, GATX, STRÖER, Dr. Thomas Bscher, Gesellschaft der Freunde und Förderer des Olympiastützpunkts Rheinland, SpoHo-Ehemaligen-Stammtisch, SpoHo.Net (mit Big Battle), Kliniken Bad Neuenahr, weinor, Augencentrum Köln, Playa in Cologne mit Heilandt Kaffeemanufaktur, Gerolsteiner, Stiftung 1. FC Köln

Neues Prorektor*innen-Team gewählt

Nachdem die Hochschulwahlversammlung der Deutschen Sporthochschule Köln bereits im April 2019 Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder für eine zweite Amtszeit als Rektor wiedergewählt hat, stehen nun auch seine Prorektor*innen fest. Zwei Prorektorinnen und drei Prorektoren wurden am 22. Oktober gewählt. Somit sind die Weichen für das Leitungsteam, das ab dem 20. Mai 2020 offiziell seine Arbeit aufnimmt, gestellt. Wiedergewählt wurden die aktuellen Prorektoren Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert (Lehre, Studium und Qualitätsmanagement) sowie Univ.- Prof. Dr. Christoph Breuer (Planung, Ressourcen und Berufungen). Erstmals in dieser Funktion im Rektorat vertreten sind Univ.-Prof. Dr. Hedda Lausberg (Forschung, wissenschaftliches Personal und Nachwuchs), PD Dr. Anja Niehoff (Wissens- und Technologietransfer) und Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel (Kommunikation, Digitalisierung und Diversität). „Ich freue mich sehr, dass die Hochschulwahlversammlung meinem Vorschlag mit so eindeutigem Votum gefolgt ist und bedanke mich für das Vertrauen. Ich bin überzeugt, mit diesem Team die zukünftigen Herausforderungen erfolgreich meistern zu können“, kommentierte Rektor Heiko Strüder die Wahl. Die neue Hochschulleitung vervollständigt weiterhin die amtierende Kanzlerin Angelika Claßen.

An dieser Stelle werden Portraitfotos von den Prorektor*innen-Team gezeigt: Jens Kleinert, Anja Niehoff, Christoph Breuer, Hedda Lausberg, Thomas Abel

Erkennen und handeln

Forschung und Lehre am Psychologischen Institut sind nah am Leben – und helfen nicht nur Sportler*innen

Interpersonale Prozesse – so nennt die psychologische Fachwelt alles das, was zwischen Menschen passiert. Leben bedeutet Beziehung, bedeutet interaktives Verhalten; in der Familie, in der Arbeitswelt, im Verein, in der Schule, im Freundeskreis. Niemand weiß das besser als die Wissenschaftler*innen des Psychologischen Instituts der Deutschen Sporthochschule Köln. Daher steht für das 1965 gegründete Institut auch die Persönlichkeitsentwicklung von Studierenden im Mittelpunkt von Lehre und Forschung. Sie zu fördern, wird beispielsweise im Masterprogramm „Psychology in Sport and Exercise“ (PSE) realisiert. Psychologisches Grundwissen und die praxisnahe Übertragung auf aktuelle und zukünftige Handlungsfelder sollen Studierenden, aber auch Trainer*innen und weiteren Adressat*innen des Instituts helfen, andere besser zu verstehen und ihre Entwicklung zu fördern. Bedenkt man, dass die Studienanfänger*innen meistens noch keine 20 Jahre alt sind und nach Abschluss ihres Studiums in die Arbeitswelt entlassen werden, ist das ein naheliegender Gedanke. Seit über 50 Jahren ist die psychologische Lehre fester Bestandteil fast aller Studiengänge der SpoHo. Der seit 2016 bestehende englischsprachige Master „Psychology in Sport and Exercise“ ist sogar das einzige forschungsorientierte Masterangebot in Sportpsychologie aller deutschen Hochschulen. In mehr als fünf Jahrzehnten haben sich die Forschungsschwerpunkte des Instituts verändert, verschoben und differenziert. Gleich geblieben ist aber das, was die Wissenschaftler*innen Diagnostik und Intervention nennen. Übersetzt heißt das: Verhalten, Gedanken und Gefühle von Sportler*innen, Trainer*innen, Schiedsrichter*innen, Klinikpersonal, Suchtkranken, Lehrkräften, Gehandicapten und vielen anderen werden erforscht. Aufgrund dieser Diagnose entwickeln die Sportpsycholog*innen Angebote, um sie zu stärken oder aufzubauen.

Kurze Wege, besserer Austausch

Seit 1970 gibt es zwei Professuren am Institut, das heißt zwei Abteilungen, die mit ihren jeweiligen Teams arbeiten. Univ.-Prof. Dr. Dr. Markus Raab leitet die Abteilung Leistungspsychologie seit 2008, sein Team besteht aus zehn wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen. Der 51-Jährige ist Psychologe, hat aber auch Studienabschlüsse in den Fächern Sport, Germanistik und Erziehungswissenschaften. Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert ist 55, seit 2006 Leiter der Abteilung Gesundheit und Sozialpsychologie und verantwortlich für 14 wissenschaftliche Mitarbeiter*innen. Für beide Abteilungen arbeiten insgesamt 22 studentische Hilfskräfte. Kleinert ist Diplom-Sportlehrer und Mediziner, hat in Psychosomatik promoviert und in Sportpsychologie habilitiert. Die beiden Professoren wechseln sich alle fünf Jahre mit der Leitung des Instituts ab; derzeit ist Prof. Raab an der Reihe. Den Umzug ins IG NawiMedi empfinden beide als Verbesserung. „Frischluff!“, beschreibt es Kleinert knapp – und spielt damit auch auf die ineffektive Klimaanlage im alten Gebäude an. Der Atmosphäre im Institut tut es gut, dass die beiden Abteilungen nun erstmals auf einer Ebene angesiedelt sind; der Austausch funktioniert einfach besser. Das Team der Leistungspsychologie unter Prof. Raab engagiert sich seit dem Wechsel der Institutsleitung im Jahr 2006 besonders für Projekte, die einen starken Forschungsbezug haben. „Wir arbeiten grundlagenorientiert und international. Unsere Mitarbeiter*innen kommen aus Brasilien, Kolumbien, Frankreich. Die Publikationssprache ist inzwischen meistens englisch“, sagt Raab. Auch die Sportpsycholog*innen, mit denen sie in Projekten zusammenarbeiten, sind oft auf verschiedene Länder verteilt. So ist das Institut zum Beispiel eines von sechs Mitgliedern der europäischen Studie mit dem Titel „Be A Winner in Elite Sports and Employment before and after Athletic Retirement“. Dabei geht es darum, die duale Ausbildung von Spitzensportler*innen zu begleiten und insbesondere den Übergang vom Ende ihrer Karriere ins Berufsleben zu untersuchen. Die Wissenschaftler*innen untersuchen Grenzen und Möglichkeiten der Förderung sowie die besonderen Fähigkeiten der Athlet*innen für den Arbeitsmarkt. Ziel ist es dabei, die langfristigen Beschäftigungsmöglichkeiten von (ehemaligen) Spitzensportler*innen zu verbessern. Die Initiative „Climbing to yourself“ läuft derzeit im ersten von sechs bewilligten Jahren. Sie steht beispielhaft für die Arbeit der Leistungspsycholog*innen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert sie im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms. Hier will das Team herausfinden, wie der

Zusammenhang zwischen der körperlichen Selbstwahrnehmung und den motorischen und kognitiven Leistungen ist. In dieser Phase klettern Kinder und Jugendliche (später dann auch andere Altersgruppen) an Kletterwänden und bekommen Aufgaben, die zeigen, wie sie längere Strecken planen, ihre nächsten Griffe und Tritte vorhersehen oder wie groß das Zutrauen in sich selbst ist. Dann werden ihre Körper verändert, indem sie z.B. mit Anzügen schwerer gemacht oder mit Gummibändern in ihren Bewegungen eingeschränkt werden. Eine Möglichkeit ist auch, die Kinder mit Virtual Reality-Brillen auszustatten, sodass sie das Gefühl haben, im Grand Canyon in großer Höhe zu klettern. Die Frage ist nun, ob diese Manipulationen Auswirkungen auf die Denkweise haben. Anders gefragt: Kann eine gute Körperwahrnehmung das Leben erleichtern, indem wir z.B. solider planen oder uns mehr zutrauen? Den Umgang mit Stress zu verbessern, ist für Leistungssportler*innen und für alle anderen Menschen in einer Welt, in der es immer mehr um „Performance“, also Leistung, geht, ein zunehmend wichtiges Thema. Und oft funktionieren die Methoden, die Profisportler*innen bei Wettkämpfen anwenden, in ähnlicher Form auch in belastenden Situationen am Arbeitsplatz, in Prüfungen oder in der Familie. Slow-Paced-Breathing heißt hier ein Stichwort, mit dem auch das Team um Prof. Raab arbeitet. Viele kennen es vom Yoga oder so genannten Achtsamkeitsübungen: Durch bewusst tiefes und langsames Atmen lässt sich die Herzfrequenzvariabilität beeinflussen und damit Stress reduzieren – ob im Startblock Sekunden vor dem Schuss, beim Anlauf auf den Elfmeterpunkt oder eben vor der Führerscheinprüfung. „In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat die Entwicklung neuer Technologien unsere Forschung sehr geprägt“, sagt Raab. „Wir haben die fMRT, die funktionelle Magnetresonanztomographie, ein bildgebendes Verfahren, um physiologische Funktionen im Innern des Körpers, vor allem im Gehirn, darzustellen. Es gibt die transkutane Vagusnervstimulation (TVNS), mit der wir ohne Operation über die Haut der Ohrmuschel einen Ast des Vagusnervs mit elektrischen Impulsen stimulieren können. Dann die bereits erwähnte Herzratenvariabilität. All das verändert anteilig auch die inhaltlichen Fragestellungen unserer Forschung.“

*„Das Geheimnis der Motivation heißt Gefühl, nicht rationale Erklärungen.“ Univ.-
Prof. Dr. Jens Kleinert*

Mentales Coaching nicht selbstverständlich

Die Wissenschaftler*innen der Abteilung Gesundheit und Sozialpsychologie haben sich in vier Arbeitsgruppen aufgeteilt. Die Arbeitsgruppe „Coaching und psychologische Betreuung“ befasst sich mit dem Prozess der sportpsychologischen Betreuung und Beratung von Athlet*innen, Trainer*innen und Mannschaften im Hinblick auf Motivation, Stress und Emotion. Daraus erwachsen Empfehlungen für unterschiedliche Zielgruppen wie Sportpsycholog*innen und Trainer*innen. Mehr als eine Viertelmillion Euro hat die Sportstiftung NRW für den Ausbau des deutschlandweit einzigartigen Projekts „mentaltalent“ bewilligt. Mit dem Geld wird es möglich, herausragende olympische und paralympische Nachwuchssportler*innen zukünftig noch intensiver sportpsychologisch zu betreuen. „Leistungssport erfordert von jungen Menschen mentale Stärke, nicht nur um Spitzenleistungen zu bringen, sondern um sich persönlich weiterzuentwickeln und um zu lernen, mit hohen Belastungen umzugehen“, sagt Prof. Kleinert. In den vergangenen elf Jahren konnten fast 4.000 jugendliche Athlet*innen aus 30 Sportarten in Gruppen- und Einzelbetreuung von dem Projekt profitieren. Auch wenn sportpsychologische Betreuung im Leistungssport häufiger vorkommt, ist sie immer noch nicht selbstverständlich. Ein besonderes Projekt der Gruppe um Prof. Kleinert ist daher die Betreuung aller Jugendabteilungen des 1. FC Köln, die seit 2016 stattfindet und bislang bis 2022 festgelegt ist. Beteiligt sind sowohl die Jungen der U8 bis U19 als auch die Mädchen der U11 bis U17. Neben Workshops werden Einzelbetreuungen und Trainer*innenberatungen angeboten. Umgang mit hohem Erfolgsdruck, Niederlagen oder Motivationsflauten sind ebenso Teil des Gesamtkonzepts wie die Verbesserung von Konzentration, Vorstellungsvermögen oder auch der Kommunikation mit Trainer*innen und Mitspieler*innen. Wenn trotz mentaler Stärke psychische Probleme auftauchen, hilft die Initiative „Psychische Gesundheit im Leistungssport“ weiter. Anlässlich des Todes von Robert Enke wurde dieses Transferprojekt 2011 im Kleinert-Team gegründet und seitdem von der Robert-Enke-Stiftung, der Verwaltungsberufsgenossenschaft und der Vereinigung der Vertragsfußballer

finanziert. In das Arbeitsfeld des Psychologischen Instituts gehören aber nicht nur der Leistungssport, sondern auch die Rehabilitation, der Freizeit- und Schulsport. Eine Frage, die viele Menschen beschäftigt, lautet: Was motiviert oder hält den Menschen davon ab, Sport zu machen, weiterzumachen oder nach einer Pause wieder damit anzufangen? „Ich habe meine Antwort“, sagt Prof. Kleinert. „Das Geheimnis heißt Gefühl. Wer sich beim Sport gut fühlt, ausgeglichen, glücklich, mit sich im Reinen, und das dann am besten auch noch in einer Gruppe teilen kann, macht gerne Sport.“ Rationale Erklärungen wie Blutdruck oder Gewicht ziehen nicht langfristig, meint Kleinert. Solche Prozesse untersucht die Arbeitsgruppe in Forschungen im Schulsport oder auch in der Arbeitswelt. Im Projekt „Schulsport 2030“, an dem vier Institute der SpoHo bis 2023 beteiligt sind, geht es darum, wie Kindern und Jugendlichen die Freude an der Bewegung vermittelt werden kann.

„Neue Technologien prägen unsere Forschung.“ Univ.-Prof. Dr. Dr. Markus Raab

Die nächste Generation gestaltet mit

Beiden Professoren ist es ein Herzensanliegen, ihr Wissen und ihre Erfahrung als Forscher und Lehrer an die kommende Wissenschaftsgeneration weiterzugeben. „Ich hätte gerne mehr Zeit und Ruhe für die jungen Mitarbeiter*innen“, formuliert Kleinert seine Wünsche für die Zukunft. Und sein Kollege Raab sagte einmal in einem Interview, das er für KOMPAKT gab, den Jahresbericht der SpoHo: „Der Nachwuchs muss besser sein als der Vorwuchs.“ Um das zu erreichen, bekommen die jungen Wissenschaftler*innen die Möglichkeit zu regelmäßigem Austausch und Rückmeldung, ihre Leistung wird mit Erstautorenschaft honoriert und der Besuch internationaler Konferenzen aus Institutsmitteln gefördert. Die Doktorand*innen können mitgestalten und mitbestimmen. Das gibt ihnen ein gutes Gefühl, reduziert den Stress und erhöht die Motivation. Und das kommt am Ende nicht nur ihnen, sondern auch der Zukunft der Sportpsychologie zu Gute.

Forschung dem Himmel so nah im Himalaya

Zwölf SpoHo-Studierende auf einer Bergsport-Exkursion in den nordindischen Himalaya auf über 6.000 Metern

Es ist der 21. August 2019. Während in Deutschland hochsommerliche Temperaturen herrschen, ist es in Indien auf 5.000 Metern Höhe eiskalt. Nachts fällt das Thermometer unter null, als sich die kleine Gruppe auf den Abmarsch vorbereitet. Ausgestattet mit Stirnlampen, Steigeisen, Karabinern, Klettergurten und Eispickeln versammeln sich die Bergsteiger*innen vor ihren Zelten. Ihr Ziel heute: der Gipfel des Stok Kangri, mit 6.153 Metern der höchste Berg der Stok Range im nordindischen Himalaya. Es ist der 21. August 2019 – Gipfeltag!

„Mit allen zusammen den Gipfel zu besteigen, das war ein Gefühl von Grenzen überschreiten, geballtem Mut, Stolz und vollkommenem Glück.“ Linda Seegers, B.A. Sport, Erlebnis und Bewegung

Zum jetzigen Zeitpunkt liegen bereits einige aufregende Tage hinter der Reisegruppe. Die zwölf Studierenden aus den Bachelor-Studiengängen „Sport, Erlebnis und Bewegung“ sowie „Sport und Leistung“ sind mit Bergführerin und SpoHo-Dozentin Mirjam Limmer in der indischen Metropole Delhi angekommen; dann ging es per Inlandsflug weiter gen Norden nach Leh, eine Kleinstadt in der Hochwüste des Himalaya – dem höchsten Gebirge der Welt. Nach mehreren Trekking- und Akklimatisationstagen sind sie im Basislager auf 5.000 Metern angekommen, keiner der Studierenden war jemals in solch einer Höhe. Doch die Gruppe ist nicht nur aus rein sportlichen, geschweige denn touristischen Gründen hier herauf gekraxelt. Das alles hat mit dem Studium der Sportwissenschaften zu tun; die Exkursion ist Teil des Lehr-Lern-Konzepts „Bewegung in erschwerten Umgebungsbedingungen – Höhenphysiologie und Höhenadaptation“.

Erschwerte Umgebungsbedingungen

„Die Idee ist, dass die Studierenden zu diesem übergeordneten Thema selbst eigene kleine Forschungsprojekte entwickeln und durchführen“, erklärt Limmer vom Institut für Outdoor Sport und Umweltforschung, die die Exkursion geplant, organisiert und vorbereitet hat und nun als zertifizierte Bergführerin begleitet. Ausgewählt hat sie eine bekannte Route, die alpinistisch nicht zu anspruchsvoll ist und auch von weniger erfahrenen Bergsteiger*innen gegangen werden kann. Denn: „Einige hatten Bergerfahrung aus den Alpen, aber andere waren noch nie in den Bergen. Das Essen, die Belastung, die Höhe, Kälte und Sturm – das ist dann alles sehr ungewohnt.“ Bachelor-Studentin Linda Seegers hat besonders beeindruckt, „so sehr der Natur ausgesetzt zu sein. Wind, Regen, Kälte, Hitze, die Höhe, ein unglaublicher Sternenhimmel und ein Schneesturm im Basecamp, der sich angefühlt hat, als wollten uns zornige Götter Demut gegenüber der Natur lehren.“ Die Studierenden mussten also vor Ort nicht nur mit den erschwerten Umgebungsbedingungen klar kommen, sondern hier auch Forschung betreiben. Alle hatten sich im Vorfeld der Reise, im Theorieteil der Profilvertiefung, Gedanken über Forschungsdesigns, Instrumente, Methoden und Datenerhebung gemacht. Daraus entstanden Forschungsfragen zu ganz unterschiedlichen Forschungsthemen: Angstwahrnehmung, Griffkraft, Hand-Auge-Koordination, Problemlösefähigkeit, Risikobereitschaft, Schlafverhalten oder Erinnerungsvermögen.

„Sehr positiv in Erinnerung ist mir, dass die Inder sehr gastfreundlich sind, immer interessiert und lächelnd. Überraschend war für mich, wie schnell sich die körperliche Verfassung in der Höhe ändern kann und vor allem wie gut ein Pausentag hilft!“ Janek Rahtz, B.A. Sport, Erlebnis und Bewegung

Moritz Gindorff, B.A. Sport, Erlebnis und Bewegung: „Ich habe mich mit der Forschungsfrage befasst, ob sich das Erinnerungsvermögen in extremer Höhe verändert. Getestet habe ich das Ganze mit einer deutschen Version des Reading Span Tests.“ An drei Tagen der Exkursion wurde fleißig getestet: auf Normalnull, in Leh auf 3.500 Metern und im Basislager auf 5.000 Metern. Genau das ist für die Sportwissenschaftlerin Limmer das Tolle an einer Feldstudie: „Da sitzt man draußen auf Hockern,

dick eingemummelt in Daunenjacke und Mütze, die Klemmbretter auf den Knien, und dann werden eben Fragebögen ausgefüllt.“

Bergsteigen ist auch Kopfsache

Am Ende der Reise mussten die Studierenden noch eine Klausur über den theoretischen Input des Seminars absolvieren und ein wissenschaftliches Poster zu ihren Forschungsergebnissen abgeben. Um sicher zu sein, dass alle fit genug sind für die Herausforderung des Himalayas, durchliefen die Studierenden vor dem Abflug einen medizinischen Gesundheitscheck mit Blutuntersuchungen, Einzelgesprächen, Leistungstests etc. Zudem wurde die Gruppe vor Ort von einem Mediziner betreut. „Der medizinische Basischeck ist wichtig, und alle haben ihn bestanden. Aber Bergsteigen findet zu 50 Prozent im Kopf statt“, betont Limmer. Viele Sportstudierende könnten ohne Probleme zwei Stunden Vollgas geben. „Wir waren aber am Gipfeltag von ein Uhr nachts bis vier Uhr am Nachmittag durchgehend unterwegs; das sind fünfzehn Stunden unter Belastung und Anstrengung, da muss man gut mit seinen Kräften haushalten“, erklärt die Alpinistin die besonderen Herausforderungen in großen Höhen.

*„Der Gipfeltag war durch die große Menge Schnee, die Dauer der Belastung, Kälte und Höhenluft eine harte Angelegenheit und hat körperliche Grenzen aufgezeigt. Die vielfältigen Erfahrungen der Exkursion waren aber jede Anstrengung wert.“
Johanna Schumann, B.A. Sport, Erlebnis und Bewegung*

Es ist der 21. August 2019 – Gipfeltag. Jetzt gilt es, mehr als 1.000 Höhenmeter zu überwinden. Langsam und kontinuierlich wandert die Gruppe zuerst durch die Nacht in die frühen Morgenstunden, dann in den Sonnenaufgang hinein. Die Sonne beginnt zu wärmen, nach einer Stunde ist es richtig heiß. Letztlich schafft es Limmer mit zehn Studierenden auf den Vorgipfel des Stok Kangri. Von der Gruppe im Schnee gibt es natürlich das obligatorische Gipfelfoto mit Gebetsfahne. „Bis wir das im Kasten hatten, hat es ewig gedauert. Da waren doch alle etwas träge von der Anstrengung“, erinnert sich die Bergführerin schmunzelnd.

Das Lehr-Lern-Konzept „Bewegung in erschwerten Umgebungsbedingungen - Höhenphysiologie und Höhenadaption“ von Mirjam Limmer wurde durch das hochschulinterne Förderprogramm „Forschung und Lehre verbinden“ finanziell unterstützt.

Zur Person: Mirjam Limmer (33) ist in Ingolstadt aufgewachsen. Ihre Leidenschaft für das Klettern und Höhenbergsteigen entdeckte sie im Alter von 18 Jahren in Neuseeland. Sie hat an der Ruhr-Universität Bochum studiert und gearbeitet; 2013 verschlug es sie beruflich an die SpoHo. Hier ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Outdoor Sport und Umweltforschung. Bereits 2009 stand sie auf der Ama Dablam, dem „Matterhorn Nepals“ und mit 6.856 Metern ihrem bislang höchsten Gipfel. Von 2011 bis 2013 war sie Mitglied im Expeditionskader des Deutschen Alpenvereins (DAV). 2012 gelang ihr die Erstbegehung des 6.640 Meter hohen Raksha Urai III in Nepal über die Südflanke. Seit April 2019 ist sie staatlich geprüfte Berg- und Skiführerin des Verbands Deutscher Berg- und Skiführer; an der Ruhr-Universität Bochum promoviert sie am Lehrstuhl für Sportmedizin und Sporternährung (Thema: Die Auswirkungen der Ernährung auf die anaerobe Leistungsfähigkeit und den Säure-Basen-Haushalt in großen Höhen). Ihr großer Wunsch ist, einmal einen Sieben- oder Achttausender zu besteigen.

Sport als Wissenschaft

Zwölf Professuren, sechs Vorlesungstermine, ein Moderator, keine Klausurrelevanz – auf diesen Nenner lässt sich die Vorlesungsreihe „Sport als Wissenschaft“ bringen, die im Wintersemester 2019/20 mit einem neuen Konzept an den Start gegangen ist. Die Idee: Zwölf Professor*innen aus unterschiedlichen Fachbereichen der Sporthochschule zeigen ihre Perspektiven auf die Sportwissenschaften auf. „Eine so hochrangig besetzte Vorlesung werden Sie im gesamten Studium nicht mehr bekommen“, macht Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert, Prorektor für Studium und Lehre und Initiator der Reihe, den Studierenden die Veranstaltung schmackhaft. „Es ist uns wichtig, dass wir Ihnen gerade am Studienanfang die Crème de la Crème anbieten. Alle Professor*innen sollen vermitteln, warum ihr jeweiliges Fachgebiet wichtig als Wissenschaft und für den späteren Transfer ist“, erklärt Kleinert. Das Konzept der Ringvorlesung gibt es zwar schon seit mehreren Semestern. Neu ist allerdings, dass zwei Professor*innen je einen 15-minütigen Impulsvortrag halten, an den sich eine Diskussion mit Moderator Kleinert anschließt. Hier haben die Studierenden dann auch die Möglichkeit, sich zu beteiligen und ihre Fragen zu stellen, entweder persönlich oder über die App Socrative über das Smartphone. Kleinert: „Aus meiner Sicht ist das eine der wichtigsten Veranstaltungen im Studium, insbesondere im Bachelor-Studium, weil Sie hier einen Eindruck davon bekommen sollen, warum Sport eine Wissenschaft ist und warum es für Sie sinnvoll sein kann, sich dem Sport aus einer wissenschaftlichen Perspektive zu nähern. Und zwar sinnvoll nicht nur für Ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung, sondern vor allem auch für Ihr späteres Berufsleben.“ Es fehlt bei den Impulsvorträgen aber auch nicht an praktischen und unterhaltsamen Zugängen zu den vielen unterschiedlichen Facetten des Sports. So können die Zuhörer*innen hier lernen, wie Dopingsünder überführt werden, welche Schuhe einen Weltrekord laufen lassen oder welche Trikotfarbe im Auswärtsspiel am besten funktioniert. Als erste Gäste gestalteten die beiden Professoren Markus Raab, geschäftsführender Leiter des Psychologischen Instituts und Leiter der Abteilung Leistungspsychologie, und Volker Schürmann, Leiter des Instituts für Pädagogik und Philosophie, die Auftaktveranstaltung Anfang Oktober. Markus Raab stellte seinen Forschungsbereich, die Sportpsychologie, als empirische Wissenschaft am Beispiel der Embodiment-Forschung vor. „Unter empirischer Wissenschaft verstehen wir eine Erfahrungswissenschaft, die erklärt, beschreibt, spezifiziert, quantifiziert und damit wissenschaftliches Erklärungswissen kreiert. Hierbei geht es primär um eine Prüfung der Methoden und Theorien auf Konsistenz, Reichweite, Wahrheit“, so Raab. Sportphilosoph Volker Schürmann betrachtet die Sportwissenschaft aus einer sport- und kulturphilosophischen Perspektive. Er klärte die Studierenden über das Konzept des reflexiven Wissens auf. „Die Philosophie ist keine experimentelle empirische Wissenschaft wie etwa die Sportpsychologie, sondern eine besondere Form des reflexiven Wissens. Wenn ich weiß, was ich warum tue, dann weiß ich damit auch immer, dass ich es hätte anders machen können“, erklärt Schürmann. Wissen und Wissenschaft sind also zwei Paar Schuhe. Schürmann: „Wissenschaft hat keine direkte Nutzenanwendung, das heißt, Sie können nicht alles, was Sie hier lernen, morgen eins zu eins in der Praxis gebrauchen. Wenn Sie mit dieser Erwartungshaltung an das Studium herangehen, werden Sie nicht studieren.“ Und Prorektor Kleinert ergänzt: „Sie lernen hier nicht für eine Klausur, sondern Sie lernen zu reflektieren, mehrperspektivisch zu denken und Sie erfahren, was Wissenschaft für Sie bedeuten kann und was Ihnen das im Alltag, aber auch später im Beruf bringt.“

Das waren die Gäste im WiSe 2019/20:

- » Prof. Dr. Dr. Markus Raab (Sportpsychologie) & Prof. Dr. Volker Schürmann (Sportphilosophie)
- » Prof. Dr. Daniel Memmert (Sportinformatik) & Prof. Dr. Jürgen Mittag (Sportpolitik)
- » Prof. Dr. Wilhelm Bloch (Sportmedizin) & Jun.-Prof. Dr. Stefanie Klatt (Sportspielforschung)
- » Prof. Dr. Mario Thevis (Biochemie) & Prof. Dr. Lars Donath (Trainingslehre)
- » Prof. Dr. Christoph Breuer (Sportmanagement) & Prof. Dr. Wolfgang Potthast (Biomechanik)
- » Prof. Dr. Ralf Roth (Sportökologie) & Prof. Dr. Swen Körner (Trainingspädagogik)

Spielend analysieren

Dienstagabend, 20:45 Uhr, Commerzbank-Arena Frankfurt. Man möchte meinen, das sei ein außergewöhnlicher Ort, um das Studium zu beginnen. Für die 23 Studierenden des Weiterbildungsmasters Spielanalyse war das EM-Qualifikationsspiel Deutschland – Nordirland aber nicht nur Vergnügen, sondern auch Pflicht. Seit 2015 bietet das Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik den Masterstudiengang an. Seither ist die Bewerber*innenzahl kontinuierlich gestiegen. Die aktuellen Studierenden gehören zur mittlerweile dritten Kohorte. „Immer mehr Vereine setzen auf die Expertise von Spiel- und Datenanalysten, wenn sie Spiele vorund nachbereiten“, erklärt Prof. Dr. Daniel Memmert, Studiengangsleiter des Spielanalyse-Masters. „Der FC Bayern München zum Beispiel beschäftigt eine zweistellige Zahl von Analysten. Dennoch gab es bisher keinen konkreten Ausbildungsweg“, so Memmert weiter. Mit dem Masterstudiengang reagiert das Institut auf diesen Bedarf. Inhaltlich schöpft es aus seinem Erfahrungsschatz aus der fast 15-jährigen Praxisarbeit mit dem Spielanalyse-Team Köln und seiner Nähe zu den sportwissenschaftlichen Innovationen der Sporthochschule. Dass diese Kombination ankommt, zeigen die Teilnehmer*innen-Listen der letzten Jahrgänge. Vereine wie der FC Bayern München, Bayer 04 Leverkusen, RB Leipzig, die TSG 1899 Hoffenheim, der FC Schalke 04 oder Borussia Mönchengladbach schicken ihre Spielanalysten und Scouts zur Ausbildung an die Sporthochschule. Alle Studierenden bringen bereits Erfahrung mit und wollen sich durch das Studium weiterbilden und ihre Kenntnisse vertiefen. In den zwei vorgesehenen Studienjahren lernen sie in theoretischen Modulen und Praxiseinheiten die Grundlagen der Spielanalyse kennen. Sie beschäftigen sich mit Methoden der qualitativen und quantitativen Spielanalyse und lernen Talentkriterien kennen. Damit sich Studium und Berufstätigkeit verbinden lassen, findet der Unterricht in drei Präsenzwochen pro Semester mit jeweils drei bis vier Unterrichtstagen statt und ist dementsprechend eng getaktet. Da verwundert es nicht, dass es schon bei der Auftaktveranstaltung im Frankfurter Stadion die erste Aufgabe zu meistern galt: Im Laufe des Spiels sollten die Studierenden die Spieler der deutschen Mannschaft genau beobachten und nach eigenen Qualitätskriterien bewerten. Schon am Folgetag wurden die Beobachtungen in einer Theorieeinheit verglichen und vor dem Hintergrund des sportwissenschaftlichen Leistungsbegriffs eingeordnet. „Wir wollen zeigen, wie komplex die Beurteilung der individuellen und mannschaftlichen Leistung ist und wie sich dabei eine qualitative Spielbeobachtung und quantitative Daten sinnvoll verknüpfen lassen“, erklärt Studiengangskoordinator Marius Pokolm. Durch solches Wissen schärfen die Absolvent*innen ihr Profil auf dem Arbeitsmarkt und können neue Impulse für die Praxis liefern.

Erfolgreiche Absolventen in Fußballclubs

Absolventen wie Danny Röhl, Co-Trainer Analyse beim FC Bayern München, Tim Mattern, Leiter des Nachwuchsscoutings bei Bayer Leverkusen, oder Fabio Casalnuovo, Mitarbeiter der Scouting-Abteilung des FC Schalke, ist das bereits gelungen. „Fabio wurde beispielsweise noch während des Studiums von seinem Arbeitgeber angesprochen, ein neuartiges Konzept für das Datenscouting mit eigenen aussagekräftigen Leistungsindikatoren zu entwickeln. In unserem Studienmodul 3 hatte er bereits eine solche Aufgabe bearbeitet und konnte sein Konzept direkt in die Praxis überführen“, sagt Pokolm. Seit zwei Jahren sind die beiden erfolgreichen Absolventen Tim Mattern und Fabio Casalnuovo als Referenten sogar in die Lehre des Masters eingebunden. „Ich habe während meines Studiums unter anderem gelernt, welche Aspekte es beim Aufbau einer Scoutingabteilung zu berücksichtigen gilt. Dieses Wissen in Kombination mit meiner praktischen Erfahrung aus dem Verein gebe ich gerne an die aktuellen Studierenden weiter“, sagt Fabio Casalnuovo. Die Kombination aus hochkarätigen Referenten aus der Sportpraxis und der Nähe zu den neuesten Erkenntnissen aus der Sportwissenschaft ist das Alleinstellungsmerkmal des Studiengangs. Neue Entwicklungen aus der Forschung werden so unmittelbar in die Lehre transferiert. Eine aktuelle Herausforderung in der Spielanalyse ist es, große Datenmengen mit Hilfe von künstlicher Intelligenz zu analysieren. „Man hat immer größere Datenmengen und muss einen Weg finden, damit sinnvoll umzugehen. Wie das funktionieren kann, diskutieren wir auch im Master“, skizziert Studiengangsleiter Memmert. Zusammen mit Urs Siegenthaler, Spielbeobachter der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, hieß

er die neuen Studierenden beim Länderspiel Mitte November in Frankfurt willkommen und vermittelte ihnen einen Eindruck davon, was sie in den nächsten zwei Studienjahren erwartet. Bevor es aber im Studium um die Neuheiten der Spielanalyse geht, stehen in den ersten Präsenzphasen die Basics auf dem Programm: Leistungsdiagnostik, Statistik und das offizielle Kennenlernen. Direkt in der ersten Woche hatten die neuen „Erstis“ bei einer Feierstunde an der SpoHo die Gelegenheit, sich mit ihren Vorgänger*innen auszutauschen und zu vernetzen. Im Rahmen der offiziellen Begrüßung am 21. November wurden nämlich die Abschlusszeugnisse an die Studierenden der vorherigen Kohorte übergeben.

Berufsziel Professorin – warum denn nicht?!

Professuren sind an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen größtenteils noch immer von Männern besetzt. Laut des aktuellen Gender-Reports machen Frauen nur 25,2 Prozent der Professor*innenschaft in NRW aus. Auch an der Deutschen Sporthochschule Köln ist das nicht anders: Unter den derzeit besetzten 27 Universitätsprofessuren befinden sich lediglich drei Frauen. Das soll sich ändern. Mit unterschiedlichsten Maßnahmen möchte die Kölner Sportuniversität gezielt den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs fördern, um langfristig den Anteil von Frauen in wissenschaftlichen Spitzenpositionen der Sportwissenschaft zu erhöhen. Berufsziel Professorin – Warum denn nicht?!“ lautete daher ein Vortrag im Rahmen des diesjährigen SpoHo-Karrieretages. Dr. Juliane Lorenz, Rechtsanwältin des Deutschen Hochschulverbandes, erläuterte die notwendigen Voraussetzungen auf dem Weg zur Professur und die unterschiedlichen Formen, die in der Hochschullandschaft existieren. „Seien Sie sich bewusst, dass der Weg dorthin lange dauert und mit vielen Qualifikationsphasen verbunden ist. Sie werden sich in der Regel nur befristeten Anstellungsverhältnissen gegenüber sehen – damit müssen Sie zurechtkommen“, so Dr. Lorenz zu den Studierenden. Positiv stünden demgegenüber viele Freiheiten, wie die Möglichkeit, örtlich, zeitlich und inhaltlich ungebunden seinen Beruf nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können. „Netzwerken Sie, seien Sie auf Kongressen präsent und versuchen Sie, viele Kontakte innerhalb Ihrer Scientific Community zu knüpfen“, lautete ein Rat der Juristin. Netzwerken steht auch im Mittelpunkt des Mentoring-Programms TEAMWORKscience – ein Förderprogramm speziell für junge Sportwissenschaftlerinnen, die sich in der Promotionsphase befinden und eine weitere sportwissenschaftliche Karriere anstreben. Über eine Laufzeit von 16 Monaten erhalten die Mentees vertiefte Einblicke in die Strukturen, Prozesse und Spielregeln in Wissenschaft und Forschung, bekommen Unterstützung in der individuellen Karriereplanung, können wissenschaftsspezifische Kompetenzen und Kenntnisse erweitern und ihr Netzwerk auf- und ausbauen. Förderprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen startet im Januar „Wir bieten Promovierenden die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und innerhalb eines geschützten Rahmens Erfahrungen zu teilen“, erklärt Teresa Odipo, die als Referentin der Gleichstellungsbeauftragten (Prof. Dr. Klara Brixius) für die inhaltliche Ausgestaltung des Programms zuständig ist. Die 31-Jährige hat das Programm selbst vor zwei Jahren durchlaufen und konnte aus den regelmäßigen Treffen und Workshops viel mitnehmen: „Zum einen ist es beruhigend zu erfahren, dass es anderen Promovierenden an vielen Stellen ähnlich geht – die jeweiligen Herausforderungen sind doch sehr ähnlich. Zum anderen erhält man wertvolle Unterstützung, kommt mit anderen Wissenschaftlerinnen in Kontakt und sitzt nicht alleine im stillen Kämmerlein.“ Neben ihrer Tätigkeit für die Gleichstellungsbeauftragte arbeitet die Sportwissenschaftlerin am Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft und parallel an ihrer Promotion. „Ich musste lernen, ein gutes Zeitmanagement aufzubauen und auch dabei hat mir das Mentoring-Programm sehr geholfen“, so Odipo. Bewerbungen bis zum 20. Dezember möglich Die Aufnahme in das Programm erfolgt über eine Vorauswahl auf Basis einer schriftlichen Bewerbung und eines Auswahlgesprächs. Für den nächsten Jahrgang 2020/21 sind noch Bewerbungen bis zum 20. Dezember möglich. Der Kostenbeitrag beträgt lediglich 50 Euro. Auch die Themen der Workshops stehen schon fest. Im Fokus steht das Persönlichkeitscoaching der Mentees – angefangen bei den persönlichen Zielen über professionelle Gesprächsführung bis hin zu kreativen Konfliktlösungen. Zwischen den Workshops finden regelmäßige Reflexions- und Netzwerktreffen der Teilnehmerinnen statt sowie Module der Universitäten Weiterbildung. Ganz am Ende steht die Aufnahme in das Mentoring-Alumni-Netzwerk. „Wir möchten die Potenziale und Kompetenzen unserer hochqualifizierten Akademikerinnen stärken, die aktive Planung einer wissenschaftlichen Karriere unterstützen und Zugänge zur Scientific Community erleichtern“, erklärt Teresa Odipo. Berufsziel Professorin – warum denn nicht! www.dshs-koeln.de/teamworkscience

Bunt, glücklich und schnell

26 inklusive Staffeln beim Köln-Marathon

„Vielfalt ist eine große Chance für unsere Gesellschaft!“ Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel

Das Projekt „R(h)ein Inklusiv“, das seit 2016 inklusive Marathonstaffeln beim Köln-Marathon an den Start bringt, war auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg. Insgesamt 26 Staffeln, bestehend aus Läufer*innen mit und ohne Behinderung, nahmen am 13. Oktober am Kölner Laufhighlight teil. Die Staffel rund um den blinden Leichtathleten Henry Wanyoike war mit 2:21:16 Stunden sogar so schnell unterwegs wie keine der insgesamt 1.000 anderen Staffeln im Wettbewerb. Zum Sieg trug auch SpoHo-Student Jonathan Dahlke bei, der den zweiten von insgesamt vier Streckenabschnitten lief. Auch die übrigen 25 „R(h)ein Inklusiv“-Staffeln zeigten sehr gute Leistungen und kamen überglücklich ins Ziel. „R(h)ein Inklusiv“ wurde 2016 von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und der Deutschen Sporthochschule Köln ins Leben gerufen. Die beiden Initiatoren Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel (Sporthochschule) und Gregor Doepke (Leiter Kommunikation und Pressesprecher der DGUV) gehen jedes Jahr selbst an den Start. Thomas Abel, an der Sporthochschule Professor für Paralympischen Sport, war auch bei der vierten Auflage des inklusiven Staffelmaraathons hellauf begeistert: „Auch in diesem Jahr haben die ‚R(h)ein Inklusiv‘-Staffeln eine Botschaft bunt und freudig auf die Straßen von Köln gebracht, die dort hingehört: Vielfalt ist eine große Chance für unsere Gesellschaft!“. Neben den Projektinitiatoren nahmen auch prominente Sportler*innen wie Kirsten Bruhn und Hans-Peter Durst, aber auch prominente Kölner wie der Bürgermeister Andreas Wolter, der Dezernent für Bildung, Jugend und Sport Robert Voigtsberger und der Vorsitzende des Stadtsporthundes Peter Pfeifer teil. Sie alle transportieren die Botschaft von „R(h)ein Inklusiv“, dass sich Behinderung und Spaß am Sport in keiner Weise ausschließen.

Vernetzt informieren & diskutieren

Sport- und Bewegungsgerontologie: E-Journal-Club greift Forschungstransfer aktiv auf

Mit der steigenden Zahl an Fachpublikationen gehört es zu den Schlüsselkompetenzen von Wissenschaftler*innen, gute Artikel von schlechten Artikeln unterscheiden zu können. Dies kann man trainieren – zum Beispiel, indem wissenschaftliche Artikel im Rahmen eines Journal-Clubs gemeinsam gelesen und diskutiert werden. Dank digitaler Unterstützung geht das heute auch ortsunabhängig. „Der technologische Fortschritt ermöglicht inzwischen vielversprechende Alternativen zu den klassischen Präsenz-Journal-Clubs. Webbasierte Journal- Clubs setzen digitale Medien zur Aufbereitung und Diskussion der Studienlage ein und erreichen zeitgleich eine Vernetzung der Teilnehmenden ohne lokale Präsenz“, sagt Dr. Tim Fleiner aus dem Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie, der gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Tobias Morat den E-Journal-Club Sport- und Bewegungsgerontologie im vergangenen Jahr initiiert hat. Zweimal pro Jahr sind Personen eingeladen, die an der Forschung zu Sport- und Bewegungsgerontologie interessiert sind und einen entsprechenden wissenschaftlichen Hintergrund mitbringen, zum Beispiel Mitarbeiter*innen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, von Institutionen der Gesundheitsversorgung oder von Sportorganisationen und Kommunen. Auch adressiert der E-Journal-Club Studierende des Masters Sport- und Bewegungsgerontologie, um diesen einen Einblick in Fachdiskussionen zu ermöglichen.

Schwerpunkt Methodik und Ergebnisse

Verbunden mit der Einladung zu einem Journal- Club-Termin erhalten die Teilnehmer*innen im Vorfeld einen Link zu zwei aktuellen Studien. Diese sollen sie vorab lesen, Verständnisfragen notieren und Diskussionspunkte festhalten. Über das Webkonferenzportal Adobe Connect werden die Studien von Expert*innen vorgestellt und dann in einer halbstündigen Diskussion kritisch beleuchtet. Im Fokus stehen dabei die eingesetzten Methoden und die Ergebnisinterpretation. Besonders den Transfer der Studienergebnisse in den Versorgungsalltag diskutieren die Teilnehmer*innen und identifizieren mögliche Forschungslücken. Am Ende steht ein Fazit der gemeinsamen Diskussion, zudem werden die Teilnehmer*innen um eine Abschlussbewertung mittels Online-Umfrage gebeten. Inklusiv der Schlussevaluation dauert ein E-Journal-Club-Termin durchschnittlich 90 Minuten. Bei der Gestaltung der Treffen können die Teilnehmer*innen mitwirken, indem sie selbst Studien vorschlagen und in einer zukünftigen Sitzung präsentieren. Der Kreis der regelmäßigen Teilnehmer*innen umfasst mittlerweile ca. 20 Personen aus verschiedenen Fachbereichen, sogar auch aus dem europäischen Umland. „Der Journal-Club via Webkonferenz ermöglicht fachliche Diskussionen, die sich nicht nur auf Treffen im Rahmen von Konferenzen und Tagungen beschränken“, nennt Fleiner einen der Vorteile des E-Journal- Clubs. Perspektivisch ist auch die Dokumentation der Termine geplant, damit auch Interessierte, die nicht dabei waren, profitieren können.

Forschung zu Prostatakrebs

Groß angelegte Studie an der Sporthochschule

Jedes Jahr im November lassen sich Männer einen Schnurrbart wachsen, um auf die Aktion „Movember“ aufmerksam zu machen, die Themen der Männergesundheit in den Blick nimmt, zum Beispiel Prostatakrebs, die häufigste Krebserkrankung bei Männern in Deutschland. An der Deutschen Sporthochschule Köln wird erforscht, wie körperliches Training Prostatakrebspatienten in der Therapie helfen und die Überlebenschancen verbessern kann. Die Abteilung Molekulare und Zelluläre Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule Köln ist an einer der weltweit größten internationalen Studien zum Prostatakrebs beteiligt und sucht hierfür Männer mit metastasiertem, kastrationsresistentem Prostatakrebs als Studienteilnehmer. Das Hauptaugenmerk der Studie liegt auf der Überlebensfähigkeit der Patienten. Insgesamt sollen hierzu weltweit 866 Männer in die Studie eingeschlossen werden. Unter den Studienzentren in Australien, Nordamerika und Europa ist der Kölner Standort das einzige deutsche Untersuchungszentrum, an dem die Deutsche Sporthochschule Köln mit der Uniklinik Köln zusammenarbeitet; hier sollen mindestens 45 Patienten rekrutiert werden. Gefördert wird die Studie von der „Movember Foundation“, die sich weltweit für die Männergesundheit einsetzt. „Zusätzlich zu ihrer medizinischen Therapie erhalten die Patienten ein zweijähriges, individuell abgestimmtes Trainingsprogramm und psychosozialen Support. Anschließend wird die Nachhaltigkeit des Trainings bezogen auf Lebensqualität und Überlebensdauer überprüft“, erklärt Dr. Moritz Schumann, der zusammen mit Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Bloch die Studie am Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule Köln betreut. „Bei einer mittleren Lebenserwartung der einzuschließenden Patienten von wenigen Jahren können so sehr gut die Effekte auf das Überleben überprüft werden“, skizziert Schumann das Untersuchungsziel. Kern der Intervention ist ein regelmäßiges körperliches Training, das unter Anleitung durchgeführt wird. Hierbei wird bei der Übungsauswahl insbesondere auf die Knochenmetastasen Rücksicht genommen. Die Patienten werden im Rahmen der Studie geschult, sodass sie das Training nach und nach selbständig durchführen können. Die Teilnahme an der Studie ist kostenfrei. Gesucht werden vor allem Patienten aus dem Kölner Raum, da die Untersuchungen und das Training zunächst in Köln stattfinden.

Für weitere Informationen können sich Interessierte aus dem Kölner Raum an die Studienleitung wenden.

Kontakt: Dr. Moritz Schumann, Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin, Abteilung Molekulare und zelluläre Sportmedizin, Tel.: +49 221 4982-4821, E-Mail: gap4@dshs-koeln.de

Small Talk von Volker Schürmann

Nun ist es also tatsächlich schon 30 Jahre her. 1989 implodierte die DDR, und seitdem ist die Mauer offen. Gut, ich sach ma': Viele haben da noch nicht gelebt und wissen es nur aus Erzählungen. Aber die Älteren unter uns, die können sagen, sie seien dabei gewesen, und für die meisten von uns hat es wohl noch immer etwas Unglaubliches. Immer noch ein wenig unreal, dass nun zusammenwachsen kann und soll, was zusammengehört, und trotzdem auch etwas davon, als sei es erst gestern gewesen. Ist es tatsächlich schon so lange her, dass es zwei Nationale Olympische Komitees in Deutschland gab? Was übrigens im Kalten Krieg geradezu friedensstiftend wirkte, da dieser Umstand ein wesentlicher Schritt hin zur völkerrechtlichen Anerkennung der DDR war. Geschichte kann schon vertrackt sein. Aber machen wir uns nichts vor. Wir hier im Westen haben eigentlich nichts weiter davon gemerkt, dass uns da ein paar neue Bundesländer beigetreten waren. Das mit den Brüdern und Schwestern aus dem Osten hatten wir nie so recht für voll genommen; ein paar von uns haben drüben ein paar attraktive Leitungsposten bekommen; und statt vereinzelt mal ein Paket Kaffee rüberzuschicken, mussten nun alle einen kleinen Solidaritätszuschlag zahlen. Das war's aber schon. Petra Köpping, sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, hat es neulich im WDR auf den Punkt gebracht: Wenn Sie Menschen in Westdeutschland fragen, was sich in ihrem Leben seit der Wiedervereinigung geändert habe, werden die meisten von ihnen sagen: gar nichts! Wenn Sie Menschen in Ostdeutschland fragen, werden die sagen: alles! Es spricht manches dafür, dass der Sport eine besondere Rolle als gleichsam Wasserstandsanzeiger für ost- und westdeutsche Gefühlslagen spielen könnte. Aber da gibt es mehr Vermutungen als gesichertes Wissen. Die Sportbegeisterung in der DDR war mindestens so groß wie in der BRD, und zudem immer unterlegt mit dem Stolz auf die Überlegenheit des kleinen Davids gegenüber dem viel reicheren Goliath aus dem Westen. Dass dabei nicht alles mit rechten Dingen zging, tut der Sportbegeisterung bis heute keinen Abbruch. Neulich beim Heimspiel von Viktoria Köln war die kleine, aber beeindruckende Auswärtsschar der Fans aus Magdeburg wesentlich präsenter und lautstärker als die Kölner – diesmal nur so als Indiz gesagt. Aber auch hier legt Köpping einen Finger in die Wunde: Wenn man früher über Sport sprach, ging es um Leistung; spricht man heute darüber, geht es um Geld. Das sei ein großer Unterschied. Wenn man heute, allemal im Fußball, erfolgreich sein will, braucht es auch im Osten die Unterstützung eines Brauseherstellers. Womit wir schon dabei angekommen sind, dass in wesentlichen Belangen die Ost- West-Unterschiede keine Rolle spielen. Wenn knapp 25% in Thüringen einen Faschisten wählen, dann geht uns das alle an. Dann brauchen wir eine gemeinsame Antwort, wenn auch keine einfache. Noch was ganz anderes, auch zum Stichwort DDR: Nächstes Jahr Wuppertal besuchen! Friedrich Engels ist dort 1820, also vor dann sagenhaften 200 Jahren, in Barmen geboren.

Tipps für Studis

Wochenende – endlich die Lernmaterialien liegen lassen und sich eine Pause vom Studienalltag gönnen. Als eine der größten Studierendenstädte Deutschlands bietet Köln eine Vielzahl an Kultur-, Sport-, und Freizeitangeboten. Doch wohin geht's denn nun? Einige SpoHo-Mitarbeiter*innen verraten euch ihre ganz persönlichen Insider-Tipps:

1. „Einer der schönsten Orte, um sich mit Fußball zu beschäftigen, ist ‚Gottes Grüne Wiese‘. Ob nun live oder bei einer Runde Tischkicker, die Kneipe bietet gemütliches Ambiente, gehobenes Fachpublikum und leckeres frisch gezapftes Bier vom Fass – mein Favorit ist das Büble Hell. Ein besonderes Highlight: Einmal im Monat kann man sich dort beim Kneipen-Fußballquiz ‚Rudelbildung‘ mit anderen Experten messen.“ Ilka Staub, Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten
2. „Neben der täglich möglichen Turmbesteigung des Kölner Doms inklusive Besichtigung des Glockenstuhls mit ‚deckem Pitter‘ stellt die Teilnahme an einer Sonderführung über die Dächer des Doms im wahrsten Sinne des Wortes ein echtes ‚Highlight‘ dar.“ Dr. Ansgar Molzberger, Institut für Sportgeschichte
3. „Must Do: Eine Fahrrad- oder Inliner-Tour ab dem Ubierring bis nach Köln-Sürth am Rhein entlang, dann mit der kleinen Fähre über den Rhein schippern und ‚op dr schäl Sick‘ in Richtung Deutz zurück. Tipp 2 ist typisch Touri, aber sollte jeder mal gemacht haben: Auf das Triangle-Gebäude in Deutz hochfahren. Man hat eine super Sicht über Köln und auf den Dom und kann sich das Treppensteigen sparen ;-)" Patrick Beumer, Hochschulmarketing
4. „Als Kölner Student*in sollte man unbedingt mal im Deutschen Sport und Olympia Museum gewesen sein. Mein spezieller Geheimtipp dort ist der riesige Sportplatz auf dem Dach des Museums, vor allem für SpoHo-Student*innen ein Must-See. Es macht echt Bock, dort mit Blick auf den Rhein oder den Dom Basketball oder Fußball zu zocken.“ Maike Müller, AStA-Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
5. „Happy Place: Neptunbad; Lieblingsrestaurant: Haus Scholzen in Ehrenfeld; Lieblingskneipe: Königsblut (leckere Cocktails, gute Musik); Lieblingsort an der SpoHo: unter der Bank im LAZ... ordentlich Kilos über mir.“ Dr. Dr. Philipp Zimmer, Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin
6. „Mein Insider-Tipp: das gesamte Areal am Rheinauhafen; dort kann man im Cafe ‚Mauel‘ bei leckerem Kaffee und selbstgemachten Kuchen die Aussicht auf den Yachthafen genießen oder im ‚bona‘me‘, einem türkisch-kurdischen Restaurant, kann man sich von Pide bis Pizza verwöhnen lassen. Außerdem gibt es dort auch einen Beachvolleyballplatz sowie einen Skatepark mit Blick auf den Rhein. Für Kultur- und Nachtschwärmer lohnt sich der Club Bahnhof Ehrenfeld. Tagsüber finden dort oft ausgefallene Veedel-typische Flohmärkte statt, auf denen es einiges zu entdecken gibt. Abends bietet das alte Gemäuer Platz für Konzerte, Poetry-Slams und Partys.“ Univ.-Prof. Dr. Lars Donath, Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik
7. „Seit 1968 schon gibt es den Studentenclub ‚Das Ding‘ am Hohenstaufenring. Da habe ich als Studentin schon gefeiert :) Ein Club mit Kultstatus! Ob der aktuell noch gut ist, weiß ich nicht. Manche sagen so, andere so. Testet es selbst! Außerdem: Die Brauerei ‚Hellers Kölsch‘ in der Roonstraße ist ein guter Treffpunkt auf ein, zwei hausgebraute Kölsch; es muss ja nicht immer das Früh am Dom sein. Und wenn es um das sportliche Austoben geht: Das Jump House in Köln-Ossendorf, die große Trampolinhalle mit ‚Ninja Warrior Parkour‘ lädt zum Auspowern ein – und nebenbei gibt es dort die Noppensocken, die man in den Turnkursen und in Halle 21 der SpoHo super gebrauchen kann.“ Ilona Gerling, Institut für Vermittlungskompetenzen in den Sportarten
8. „Ein Abend mit Freunden im ‚Caminetto‘, ein italienisches Restaurant am Volksgarten, das nicht nur leckere Pizza und Pasta bietet, sondern vor allem mit freundlichem und herzlichem Personal punktet. Ideal für Geburtstage, Diplomfeiern, Junggesellinnenabschiede. Musik- und insbesondere Jazz- Liebhaber sollten eine Session im ‚Alten Pfandhaus‘ live miterleben. Eine

kleine Location in der Südstadt, in der hochklassige Musiker das Publikum in den Bann ziehen. Immer einen Besuch wert.“ Caroline Bechtel, Institut für Sportrecht

Meldungen

Personal

Neueinstellung:

- » Marek Kropelnicki, Zentralbibliothek, 15.10.2019
- » Kristina Stoll, Institut für Sportrecht, 15.10.2019
- » Stefanie Tillmann, Dezernat 2, 15.11.2019

Weiterbeschäftigung:

- » Helga Tetzlaff, Dezernat 2, 01.10.2019
- » Alexandra Katzmarek, Dezernat 3 01.11.2019

25. Dienstjubiläum:

Waltraud Krüger, Ambulanz, 04.10.2019

40. Dienstjubiläum:

Ferdinand Rütt, Dezernat 4, 21.12.2019

Ausscheiden:

- » Dr. Bettina Rulofs, Institut für Soziologie und Genderforschung, 30.09.2019
- » Lisa Röseler, Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung, 17.11.2019
- » Vivian Hundhausen, Dezernat 2, 31.01.2020

Hoffmann neuer VDST-Präsident

Dr. Uwe Hoffmann, Leiter der Abteilung Leistungsphysiologie des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik, übernimmt das höchste Amt des Verbandes Deutscher Sporttaucher e.V. (VDST). Die Mitgliederversammlung des Spitzenverbandes wählte ihn als Nachfolger von Prof. Franz Brümmer zum neuen Präsidenten. Im Vorstand des VDST wird Hoffmann von vier Vizepräsident*innen und sechs Fachbereichsleiter*innen unterstützt.

ASS-Homecoming

Im November hat der Absolvent*-innenverein ASS Alumni sein alljährliches Homecoming gefeiert. Als Höhepunkte des Abends standen die Prämierungen des „ASS Alumni 2019“ sowie der „ASS Thesis 2019“ auf dem Programm. Den Preis für eine herausragende Master- Thesis im Bereich Sportmanagement, Sportkommunikation oder Sport Policy erhielt Anna Stadtfeld. Zum „ASS Alumni des Jahres“ wurde Kai Lucius geehrt, der sich 2005 mit seiner Agentur ad.letics selbständig gemacht hat.

Vorhersagemodelle im Sport

Für ein Sportinformatik-Projekt zu Vorhersagemodellen im Sport erhält die Abteilung Sportinformatik und Sportspielforschung eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Höhe von 214.000 Euro. Univ.-Prof. Dr. Daniel Memmer und Fabian Wunderlich beschäftigen sich darin mit der Entwicklung und Validierung eines theoretischen Vorhersagemodells.

Impressum

Kurier, Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln, Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln, www.dshs-koeln.de, presse@dshs-koeln.de

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder, Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

Chefredaktion: Sabine Maas (Ms), Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Presse und Kommunikation, Tel. 0221 4982-3850, Fax: -8400

Redaktion: Julia Neuburg (Jn, -3441), Lena Overbeck (Lo, -3440), Ariane Jäger (Aj, -8553), Henrik Mertens (Hm, -6158), Anna Papathanasiou (Ap, -8553), Marilena Werth (Mw, -2080)

Layout: Sandra Bräutigam (Sb, -3442)

Auflage: 2.000

Druck: DFS Druck Brecher GmbH, www.dfs-pro.de

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr. Der nächste KURIER erscheint vsl. im März 2020.

Redaktionsschluss: KURIER 1/2020: 13.03.2020, Eine PDF- und Online-Version finden Sie unter: www.dshs-koeln.de/kurier